

# GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN

Neutestamentliche Akzente<sup>1</sup>

Martin Karrer

Was ist die Kirche? Der Kinderglaube eröffnet die Antwort, meinte Martin Luther. Denn er verweist "einfeltiglich", noch nicht da und dorthin gerissen durch mannigfaltige Unterscheidungen und Literatur, aufs Glaubensbekenntnis. Dieses aber deutet "klerlich, was die Kirche sey, nemlich eine gemeinschaft der Heiligen, das ist, ein hauffe oder eine samlung solcher Leute, die Christen und heilig sind".<sup>2</sup> Zu erkennen sei der Haufen leicht: Taufe, Herrenmahl und Wort des Evangeliums sammeln ihn und zeigen so an, wo Kirche sei.<sup>3</sup>

Der leicht erkennbare Haufen, wo ist er geblieben?, möchte man 1993 fragen. Ein kürzlich erstelltes Proponendum - eine "vorzulegende Studie" - unserer rheinischen Landessynode beginnt provozierend mit dem Satz: "Ich habe lange Zeit keinen Kontakt mehr zur Kirche gehabt".<sup>4</sup> Der Haufen ist lockerer, seine Versammlung für viele - auch viele Mitchristinnen und Mitchristen - zum Randvollzug christlichen Lebens geworden. "Kirche gemeinsam leben" (so der Titel des Proponendums) ruft, so wenig an Luthers Definition theologisch zu rütteln ist, nach neuer Verdeutlichung. "Gemeinschaft der Heiligen" bedarf nach dem Untertitel des Proponendums der "Einübung".

Beim Stichwort "Einübung" stutze ich: Kirche-Sein, läßt sich das üben? Zumindest ist vorab zu klären, was denn nun Gemeinschaft der Heiligen genauer sei.

- <sup>1</sup> Gehalten am 15.6.1993. Der Vortragsstil ist belassen. Die Anmerkungen ergänzen nur ausgewählte Nachweise.
- <sup>2</sup> M. Luther, Von Konziliis und Kirchen (1539), WA 50, 509-653, Zitate 624,14 sowie 15-18.
- <sup>3</sup> In dieser Kurzreihung zusammengefaßt WA 7,720, 32-38; Von Konziliis und Kirchen a.a.O. 628,29-643,5 erweitert auf sieben Merkmale.
- <sup>4</sup> Evangelische Kirche im Rheinland Hg., Kirche gemeinsam leben. Einübung in die Gemeinschaft der Heiligen, o.O. o.J. (1991), 5 (Zitat dort - nach kurzem Vorspann - hervorgehoben).

Sie hören dazu einen Neutestamentler. Ich greife nur einen Aspekt heraus: Ich beschränke mich, vom Proponendum angeregt, auf die Linie "Heiligkeit".

Ich gliedere die Vorlesung in die Teile: I Gemeinschaft der Heiligen - was heißt das: heilig? II Der Zuspruch - die Kirche, Säule und Sitz der Wahrheit. III Der Anspruch - heilig in der Welt und untereinander. IV faßt als Schluß knapp zusammen.

### I. Gemeinschaft der Heiligen - was heißt das: heilig?

"Alle sind Heilige, alle sind Priester und die Gemeinschaft dieser Geheiligten ist die Kirche", entnimmt die Vorlage der Heiligen Schrift.<sup>5</sup> Sie entnimmt es ihr zu Recht. Doch was ist gemeint mit "alle sind Heilige"?

Ich muß Sie in die Vergangenheit entführen. Damit der Weg nicht allzu weit ist, beginne ich in der Nähe: Im Gebiet unserer rheinischen Kirche haben die Archäologen in jüngerer Zeit zahlreiche antike Tempel entdeckt. Ein ganzer Tempelkomplex ist bei Tawern an der Mosel wiederaufgebaut. Noch kürzer ist ein Ausflug nach Nettersheim in der Eifel. Ein größerer und zwei kleinere Tempel (oder Tempelvorrathshäuser) stehen dort nebeneinander. Die Gebäude gehören zusammen, und nicht nur das eine, größere, ist heilig, das läßt sich an einem ganz einfachen Tatbestand erkennen: alle drei heiligen Gebäude sind gemeinsam von einer Mauer umgeben. Diese Mauer soll nicht schützen; dazu ist sie viel zu schwach. Sie soll vielmehr abgrenzen; mit ihr endet das alltägliche Leben, hinter ihr beginnt das Heiligtum.

Vor Augen tritt, was in der Umgebung des Urchristentums heilig heißt: *Heilig ist das Ausgegrenzte, das vom alltäglichen Leben als Gott zugehörig Abgehobene*. In Riten betont der antike Mensch, was solche Abhebung bedeutet. Er läßt im täglichen Leben Schuld, Befleckung, "Unreinheit" auf

---

5 A. a. O. 14.

sich. Das darf er nicht mit hineinnehmen ins Heiligtum. Abwaschen muß er es zum Eintritt durch die Mauer. Er tut dies symbolisch im Waschen oder Übergießen mit Wasser; dem dienen Quellen beim Tempelbezirk oder Brunnen nahe dessen Mauer.<sup>6</sup> Ein Fortwirken des Brauches können Sie mutatis mutandis bis heute in den Waschungen unserer muslimischen Mitbürger vor dem Eintritt in die Moschee erkennen.

Ich springe nach Jerusalem. Zur Zeit Jesu, des Paulus, der Urchristen steht dort der große Tempel des Gottesvolks, der kurz danach von den Römern zerstört wird und bis heute verschüttet ist. Wer die Stätte besucht, kann sich der Ausstrahlung nicht entziehen. Denn eingeebnet ist zwar das Tempelhaus, erhalten aber der gewaltige heilige Bezirk. Wir können noch erkennen, wo die Außenmauer, die Ausgrenzung des Heiligen vom Alltäglichen stand (die Klagemauer ist ein Teil von ihr). Heilig ist das ganze so umschlossene Gelände, heilig für viele Israeliten, Mitchristen und Muslime bis heute. Heilig meint also auch dort das Ausgegrenzte, Abgehobene.

An der Ausstrahlung des Heiligtums des einen Gottes durften zur Zeit Jesu die Völker teilhaben; der äußere Tempelbezirk stand ihnen offen.<sup>7</sup> Doch dann gerieten sie an ein Gitter, eine Reinheitsgrenze im Heiligtum, die sie

---

6 Die genannten Varianten lassen sich archäologisch bei ausgegrabenen Tempelanlagen - samt den Tempeln um Nettersheim, bei Pesch und Tawern - studieren. Die literarischen Quellen gehen bis Homer (Il. 1, 449) und Hesiod (Op. 724f) zurück. Wichtigstes Zeugnis aus dem frühen Christentum ist Justin, apol. 62,1. Stärker diskutiert werden in der Forschung allerdings die Wasserriten jenseits von Tempelkulten, bes. in Taufsekten (dort Überschneidungen mit biblischem und jüdischem Erbe) und Mysterienreligionen, schließlich in gnostischer Ausstrahlung. Materialien neben den Lexika und Religionsgeschichten - z.B. M.P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I, HAW V 2,1, München 1941 (<sup>3</sup>1967), 92f [ab 2. Aufl. 102f] - etwa bei W.D. Berner, Initiationsriten in Mysterienreligionen, im Gnostizismus und im antiken Judentum, Diss. Göttingen 1972; R.A. Wild, Water in the Cultic Worship of Isis and Sarapis, EPRO 87, Leiden 1981 und J.-M. Sevrin, Le dossier baptismal séthien: études sur le sacramentaire gnostique, BCNH section Études 2, Québec 1986.

7 Sie durften auch Opfer beibringen etc. (Nachweise bei S. Safrai, Die Wallfahrt im Zeitalter des Zweiten Tempels, Forschungen zum christlich-jüdischen Dialog 3, Neukirchen 1981, 105-111.287 und E. Schürer, The history of the Jewish people in the age of Jesus Christ, rev. G. Vermes e.a., Vol. II, Edinburgh 1979, 309ff; zur Begründung vgl. bes. 1 Kön 8,41-43 und Josephus, ant. 8,116f), was freilich in Teilen Israels schon länger kritisiert wurde (s. 4QMMT). 66 n.Chr. setzte Eleazar ein Ende dieser Praxis durch, laut Josephus, bell. 2,409 für Rom das entscheidende Aufstandssignal.

nicht übersteigen durften.<sup>8</sup> Die weiteren Vorhöfe sind noch stärker von der umgebenden Welt abgehoben. In ihrem Zentrum steht der Altar und das Heilige des Heiligen - Luther übersetzte an den entsprechenden Stellen der Bibel: das Allerheiligste<sup>9</sup> -, der Ort der größten Nähe Gottes. Und wiederum ist letzterer ausgegrenzt. Gänzlich ist er dem täglichen Leben und den täglichen Blicken entzogen. Stets verhüllt ein Vorhang den Zugang und Blick in ihn. Gottes Heiligkeit bleibt für die Menschen verschlossen.<sup>10</sup>

Der Tempelgottesdienst zur Zeit Jesu spiegelt die genannten Abgrenzungen: Wer den Tempel betritt, muß alles Unreine hinter sich lassen. Es gibt Waschungen (wenn auch nicht ganz klaren Umfangs).<sup>11</sup> Noch wichtiger ist, keine Schuld, ja nichts auch nur möglicherweise mit Schuld Behaftetes zum Gebrauch des Tempels mit in diesen zu nehmen. Das betrifft selbst das Geld, das täglich verwendet wird. Denn wer weiß, durch welche Hände das Geld vor ihm (oder vor ihr) gegangen ist, welche Schuld womöglich an ihm klebt? Um der Heiligkeit, Unantastbarkeit, Freiheit von Schuld des Heiligtums willen war eine Verwendung des täglich benutzten Geldes zum Unterhalt des Tempels zu vermeiden. Für den Tempel setzte sich (vorrangig aus kultischen und nicht nur praktischen

- 8 Beschreibung mit Verweis aufs Reinheitsgesetz bei Josephus, bell. 5,193f u.ö., Inschriften von der Abgrenzung in OGIS 598 und SEG VIII 169 (zur Diskussion etwa P. Segal, The penalty of the warning inscription from the temple of Jerusalem, IEJ 39, 1989, 79-84).
- 9 Von Ex 26,33 bis zum Tempelentwurf bei Ez 41-45 (41,4 usw.) und im Neuen Testament Hebr 9,3.
- 10 Die Rekonstruktion des Jerusalemer Tempels ist nach wie vor im Fluß. Nur als vorläufige Zusammenfassungen können Werke wie Th.A. Busink, Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes [...], 2 Bde., Leiden 1970/80 dienen. In der Anlage neutestamentlicher Zeit treffen nach J. Maier, Beobachtungen zum Konfliktpotential in neutestamentlichen Aussagen über den Tempel, in: I. Broer Hg., Jesus und das jüdische Gesetz, Stuttgart usw. 1992, 173-213, hier 175(ff) näherhin zwei große kultische Konzepte zusammen, "das Wohntempelkonzept und das Altarheiligtumskonzept".
- 11 Die Reinheitshinweise bei Josephus, Ap. II 8 (103) scheinen solche mit vorauszusetzen. Weitere Materialien bei S. Safrai, The Temple, in: The Jewish People in the First Century II [...], CRI I 2, 865-907, hier 876ff. Safrai geht nach rabbinischen Quellen von rituellen Bädern vor dem Eintritt in den Tempel aus. - Das 11QT<sup>mp</sup> 31,10-33,7 erwähnte Wasserbecken zielt (soweit der Textzustand das zu erkennen erlaubt) eher auf Riten beim Kult *im* Tempel.

Zwecken) der Gebrauch einer besonderen Münzprägung durch. Ein Geldwechsel in sie war u.a. im äußeren Tempelbereich, am wahrscheinlichsten bei den Tempeltoren, möglich.<sup>12</sup>

Das Reinheits- / Heiligkeitsdenken hatte korrespondierend eine zweite Folge. Im Tempel wurden Gegenstände und namentlich Tiere als Opfer dargebracht. Sie mußte man kaufen. Aber kaufte man sie draußen, vor den Tempeltoren, konnte ihre Herkunft und "Reinheit" immer mit einer gewissen Unsicherheit behaftet erscheinen.<sup>13</sup> So stark lebte die Heiligkeit des Tempels, daß ein Teil der Tempelbesucher auch das anscheinend zu vermeiden suchte: Tiere fürs Heiligtum kaufte er wohl in den äußeren Bereichen des heiligen Bezirks selbst von dortigen Verkäufern. Deshalb begegnet Jesus im Tempel Wechslern und Händlern. Im Dienste des Heiligtums durften sich diese verstehen, nicht als dessen Mißbraucher.<sup>14</sup>

Wir kommen zur Schlüsselstelle für unser Thema: Wie hat Jesus eingegriffen? Seine Tempelreinigung ist vertraut. Das Bild tritt vor Augen, wie er die Tische der Wechsler umstößt und die Händler austreibt. Unwillkürlich verbinden viele Christen damit ein Ende der Heiligkeit des

- 12 Mit dem Unterhalt des Tempels war bes. die sogenannte Tempelsteuer betroffen. Der ihr geltende Mischna-Traktat ist jüngst gut erschlossen: s. M. Hengel / P. Rügner / P. Schäfer Hg., Übersetzung des Talmud Yerushalmi II 5. Sheqalim - Scheqelsteuer, übers. v. F.G. Hüttenmeister, Tübingen 1990. Zur für den Tempel (bes. Tempelsteuer) verwendeten Münzprägung Abbildung z.B. in John W. Betlyon, Art. Coinage, Anchor Bible Dictionary I, London. New York etc. 1992, 1076-1089, hier 1081 Abb. o, z.St. 1086f (Weiteres in den Münzwerken Meshorer's). Daß der beigezogene tyrische Silberschekel von seiner Herkunft her eine Widmung an Melkart enthielt, ohne daß dies Anstoß erregte, gehört zu den Paradoxien der Kultgeschichte.
- 13 Im Entwurf einer Idealverfassung des Tempels 11QTemp 47,2-48,? wirkten sich solche Reflexionen auf Maßnahmen zum Transport in die Stadt etc. aus.
- 14 Weitere Quellen und Materialien in den Kommentaren zu Mk 11,15-17 (bei Bill. zu Mt 17,24 und 21,12f: I 760-770 und 850ff). - Zurückgestellt ist in der vorliegenden Behandlung Qumran mit seinem besonders intensiven Verständnis von Heiligkeit, das sich bis in eine Kritik des vorliegenden Jerusalemer Tempels auswirkt (zum Selbstverständnis der Gemeinde als Heilige s. 1QSb 1,5; 1QM 6,6 u.ä., weiterführend H. Lichtenberger, Studien zum Menschenbild in Texten der Qumrangemeinde, StUNT 15, Göttingen 1980, 224ff; zur Tempelkritik und Tempelvorstellung Qumrans nach wie vor wichtig G. Klinzing, Die Umdeutung des Kultus in der Qumrangemeinde und im Neuen Testament, StUNT 7, Göttingen 1971).

Tempels, ja ein Ende des Tempels überhaupt. Und doch stimmt das nur zum Teil:

Die Urchristenheit überliefert neben der Tempelreinigung ein Wort der Ansage Jesu über die (70 n.Chr. erfolgte) Zerstörung des Tempels (Mk 13,2 par). Aber die Tempelreinigung ist damit nicht unmittelbar verbunden. Ihr Impuls ist nach dem Überlieferungskern zu differenzieren: Sofern wir dort überhaupt von einem angezeigten Ende des Tempelkults sprechen dürfen, erfolgt dies, weil die Heiligkeit noch einmal radikalisiert, nicht, weil sie aufgehoben wird. Denn soweit ich erkennen kann, gilt Jesu Tempelreinigung der Verwirklichung einer der großen alttestamentlichen Prophetien, der Schlußprophetie des Sacharjabuches. Der Prophet schaut dort (Sach 14) den Tag des Herrn - und den Tempel nun nicht mehr nur im alten heiligen Bezirk, sondern erweitert auf ganz Jerusalem, ja ganz Juda und alle Lebensvollzüge des heiligen Volkes. So rein wird dieses Volk und Land sein, daß es keine Händler mehr brauchen wird; sogar die Tiere wird die Heiligkeit erfassen.

Ich lese die wichtigsten Sätze aus Sach 14,20f: "Zu der Zeit (an Gottes Tag) wird an den Schellen der Rosse stehen 'Heilig dem Herrn'. [...] Und es werden alle Töpfe in Jerusalem und Juda dem Herrn Zebaoth heilig sein, so daß alle, die da opfern wollen, kommen werden und sie nehmen und darin kochen werden. Und es wird keinen Händler mehr geben im Hause des Herrn Zebaoth zu der Zeit."<sup>15</sup>

Das nimmt Jesus auf. Dazu "reinigt" er den Tempel, daß gewissermaßen überall Tempel sei. Alle Völker - versteht die Urchristenheit weitergehend - sollen von der Heiligkeit Gottes erfaßt werden, hereingeführt in solch universales Bethaus, wie geschrieben stehe "Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden" (Mk 11,17 nach Jes 56,7).<sup>16</sup>

15 Übersetzung nach Luther, revidiert (Stuttgart 1984).

16 Zur Deutung vgl. bes. W. Kraus, Der Tod Jesu als Heiligtumsweihe [...], WMANT 66, Neukirchen 1991, 200-210 (Lit.). Anderer Interpretationsakzent bei Th. Söding, Die Tempelaktion Jesu [...], TThZ 101, 1992, 36-64 (61: "die Tempelaktion ein in Handlung umgesetzter Metanoia- un Glaubensruf").

Mit einem einzelnen Tempelgebäude ist das kaum mehr zu verbinden; denn wie soll ein einzelnes Haus - selbst der große Tempel von Jerusalem - alle Völker fassen? Die Urchristenheit hörte deshalb, wo sie die Grenzen Israels überschritt, bald die Übertragung: Den Tempel finden wir überall, wo Sacharjas Prophetie in Erfüllung geht - in der heiligen Gemeinde Gottes. Sie ist der Tempel.<sup>17</sup>

Damit sind wir wieder beim Proponendum, unserem aktuellen Ausgangstext. "Paulus übernimmt das Bild vom Tempel", konkretisiert es.<sup>18</sup> Er übernimmt nicht nur das Bild, ergänze ich. Er überträgt den unerhörten Heiligkeitszuspruch auf die Gemeinde: "der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr", lese ich 1 Kor 3,17.<sup>19</sup> So haben, verallgemeinere ich, die Römer und die Griechen ausgegrenzte Tempelbauten - wir nicht. Denn wir sind als ganze Gemeinde die Stätte der Gegenwart Gottes.<sup>20</sup> Die Römer und die Griechen haben ihre Waschungen vor jedem Betreten ihrer Heiligtümer; wir sind ein für allemal gewaschen - bei unserer Taufe. All unsere Umwelt sucht wenigstens im heiligen Raum Gerechtigkeit; an uns verwirklicht sich Gerechtigkeit.

Am knappsten faßt diese drei Aspekte Paulus in 1 Kor 6,11 zusammen: "ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr

---

17 Dabei ist mit einer durchaus komplexen Entwicklung dieser Vorstellung zu rechnen: Einerseits behielt der bestehende Jerusalemer Tempel nach Ausweis der Apg (von 2,46 bis 21,23-26) für einen Teil der Urchristen Gewicht; eine Spiritualisierung der Tempelvorstellung ist für sie wohl zurückzustellen. Andererseits müssen wir für den Ansatz der Spiritualisierung palästinischen Vorstellungsbereich nicht grundsätzlich verlassen: Nach Ausweis der Qumrangemeinde (vgl. o. Anm.14) gab es Schritte dazu schon in einer vorchristlichen Gemeinschaft im Judentum (1QS 8,4-10; 9,3-6; 11,8); vgl. auch CD 3,18-20 (erweiternde Übersicht und Lit. bei F.W. Horn, Das Angeld des Geistes [...], FRLANT 154, Göttingen 1992, 70ff).

18 A.a.O. 16.

19 Nach 3,16. Nähere Hinweise und Lit. z.St. bei W. Schrage, Der erste Brief an die Korinther I, EKK VII 1, Zürich usw. 1991, 286.305ff sowie H. Merklein, Der erste Brief an die Korinther I, ÖTK 7/1, Gütersloh 1992, 270-277.

20 Der "praesentia Dei", wie Schrage a.a.O. 306 schreibt. Die ethischen Folgerungen des Paulus sind hier noch zurückzustellen.

seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus<sup>21</sup> und durch den Geist unsres Gottes."<sup>22</sup>

Ich kann ein Zwischenergebnis formulieren: Was heißt das - heilig? Heilig heißt ausgegrenzt sein, dem Alltäglichen, Schuld und Befleckung entnommen sein für Gott.<sup>23</sup> "Heilig" gehören wir zu Jesus wie in einer nun unsichtbaren Mauer, die uns als seinen Tempel, sein Heiligtum, umgrenzt und heraushebt aus den Völkern. So intensiv geschieht das, daß es bis zu einem Umbruch führt: Es gibt auf einmal christlich keine Grenze mehr zwischen heilig und profan. Denn alles wird in Christus von Gottes Heiligkeit beansprucht. Das heißt, die Grenze zwischen heilig und profan fällt nicht, weil nun das Heilige eingeebnet würde zum Profanen, sondern weil alles "Profane" fürs Heilige zu beanspruchen ist.

Deutlicher als im Proponendum höre ich das kritische Potential dieser urchristlichen Erkenntnis angesprochen in der Barmer Theologischen Erklärung, wenn ich dort in der 2. These lese: Jesus Christus ist Gottes Zuspruch und Anspruch "auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe *Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt*".<sup>24</sup> Ausgegrenzt sind wir als Heilige, befreit und beansprucht.<sup>25</sup>

- 21 Das Ausrufen des Namens Christi bei der Taufe klingt an, von dem bei der Diskussion nach der Vorlesung von Klaus Haacker die Rede war; vgl. zu diesem G. Barth, Die Taufe in frühchristlicher Zeit, BThSt 4, 1981, 44ff.78f.
- 22 Übersetzung wieder revidiert Luther. Dem Vers kommt eine Schlüsselstelle für die Zuordnung von Tauf-, Heiligkeits- und Rechtfertigungstheologie zu; Lit. bei U. Schnelle, Gerechtigkeit und Christusgegenwart. Vorpaulinische und paulinische Tauftheologie, GTA 24, Göttingen 21982, 37-44 (mit pointierter Position) und W. Schrage a.a.O. 425f.432ff.
- 23 1 Kor 6,11 führt dabei, soweit sich erkennen läßt, über eine Imputationsvorstellung hinaus. Freiheit von der Sünde nicht nur als schuldhafter Tat, sondern auch als zugreifender Macht wird angezeigt (vgl. Schrage a.a.O. 427f. 433).
- 24 Die Barmer Theologische Erklärung. Einführung und Dokumentation, Hg. A. Burgsmüller / R. Weth, Neukirchen 1983, 35 (Hervorhebung Karrer).
- 25 Die folgende Verwerfung in Barmen 2 bezieht ergänzend die Vorläufigkeit unserer Existenz ein; damit tritt unsere bleibende Bedürftigkeit gegenüber der geschenkten Heiligkeit in den Vordergrund: "Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus [...] zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften" (ebd.).

## II. Der Zuspruch - die Kirche, Säule und Sitz der Wahrheit

Wir sind Gemeinschaft der Heiligen, was bedeutet das für unser Verständnis von Kirche? Die Kirche ist Tempel, vom Geist ausgegrenzt aus den Völkern und doch ausgreifend auf sie, auf daß alle eine Gebetsgemeinschaft würden in Christus, so könnte eine Antwort nach unserem ersten Abschnitt lauten. Die Urchristen haben diese Antwort weiterüberlegt. Den für unseren Tempel- und Heiligkeitskreis plastischsten Ausdruck haben die paulinischen Gemeinden eine Generation nach Paulus gefunden: sie bezeichnen die Kirche als Säule und Sitz der Wahrheit (1 Tim 3,15).

Wieder lenke ich meinen Blick in die neutestamentliche Zeit von unserer Heimat aus: In jedem unserer großen Römermuseen werden Sie aus dem 1.Jh. Säulen finden, am gewichtigsten heilige Säulen, Säulen für den höchsten Gott, Jupiter. Die berühmteste steht in Mainz (in einer Kopie sogar auf öffentlichem Platze wiedererrichtet); sie läßt sich dank einer Inschrift auf die Zeit Neros, des Kaisers zur Zeit der Abfassung des Römerbriefs und Urhebers des ersten Christenpogroms, datieren.<sup>26</sup> Hoch ragen diese Säulen heraus aus dem Alltag und dem Profanen. Bildfelder zeigen, daß sie von unten an göttlich getragen werden; gleich zwölf niedere Götter erscheinen so unten auf der Mainzer Jupitersäule. Oben auf den Säulen steht in der Regel ein Thron, Sitz für den heiligsten Gott. Dort kann er sich niederlassen; hoch erhaben und abgegrenzt vom Feld des Alltags überschaut und regiert er dieses.<sup>27</sup>

Uns interessiert die christliche Aneignung. Diese ist vorbereitet im alten Israel: Die Säulen überließ Israel nicht den Heiden. Vielmehr errichtete Israel sie herausragend vor dem einen Gott. Vor das Allerheiligste in die

26 Genauerhin ist der Neroname radiert, Zeugnis der nachträglichen Damnatio; vgl. W. Selzer u.a., Römische Steindenkmäler. Mainz in römischer Zeit [...], Mainz 1988, 89ff.

27 Nähere Erörterung der Jupitersäulen und der Darstellungen auf ihnen bei G. Bauchhenß / P. Noelke, Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen, Köln 1981. Variante zum thronenden Jupiter ist der Gigantenreiter (z.B. Metz). - Mit den Reichsteilen variieren die Säulentypologien; vgl. in Rom die Trajanssäule etc.

Mitte des heiligen Bezirkes stellte es so Säulen im salomonischen Tempel, gewaltig in der Höhe - 9 Meter - und im Durchmesser - fast 2 Meter.<sup>28</sup> Sprechende Namen gab Israel ihnen, "Jachin" und "Bo'as"; deren Übersetzung ist umstritten, am plastischsten die Übertragung "Er (der Herr und nicht die heidnischen Götter) macht fest ("kûn" hi.); in Ihm ist Stärke ("bē" + Suffix + Nomen 'ôz zum Verb "'zz)"). Nur an Ihm, *dem* Herrn, dem *einen* Gott, kann man (Mann und Frau) sich festmachen.<sup>29</sup>

Jachin und Boas wurden mit dem ersten Tempel zerstört und nach Babel gebracht (welcher Anspruch des Siegers!).<sup>30</sup> Doch in Israel blieb die Vorstellung von Säulen für den Tempel lebendig. Der Tempelentwurf bei Ez nimmt sie auf (40,49;42,6), in der zwischentestamentlichen Zeit der Tempelentwurf der bei Qumran gefundenen Tempelrolle (bes. 11QTemp 10,11).<sup>31</sup>

Der Schritt ins Urchristentum verläuft parallel zur Übertragung des Tempels: Nicht mehr ein abgegrenzter einzelner Ort ist heilig. Die Kirche ist es. Sie ist der heilige Bau, und sie ist die Säule des einen, des wahren Gottes. Jupiter mag sich auf die Jupitersäule setzen, der eine, der wahre Gott läßt sich hier nieder. Die Kirche ist sein Sitz, und daraus bestimmt sich ihre Würde.

Wir müssen diese Würde ein wenig näher erschließen. Sie ist Würde aus der *Wahrheit*. Das griechische Wort für Wahrheit ist dabei ein Wort der

28 S. 1 Kön 7,15-22 u.ö. Ob die Säulen frei standen oder das Dach der Tempelvorhalle stützten, ist nicht ganz klar; zur Diskussion z.B. V. Fritz, Tempel und Zelt. Studien zum Tempelbau in Israel [...], WMANT 47, Neukirchen 1977, 14f.

29 Das kann dann auch aufs Königtum zu weitergedacht sein (Übergang von theologischer zu dynastischer Deutung); Lit. und weitere Hinweise bei Freedman / Willoughby / Fabry, Art. 'ammûd, ThWAT VI, 204-209, hier 206f.

30 Siehe 2 Kön 25, 13-17; Jer 52,17-23; vgl. Jer 27,16.

31 Der Kontext dieser Stelle ist leider sehr schlecht erhalten; in jedem Fall befinden wir uns im Inneren des Tempelbezirks. Der Fortgang der Tempelrolle kennt Säulen noch mehrfach bis hin zum Peristyl des Sünd- und Schuldopferbereichs (35,10ff) und Säulen auf dem Dach des Hofbereichs als Ort der Laubhütten (42,20ff). Zu vergleichen wäre die Rolle von Säulen in den Heiligtümern des Mittelmeerraums allgemein. - Weiterer wichtiger Beleg für den Vorstellungsbereich ist die Vision 1 (=äth) Hen 90,28f: eschatologisch werde der "Herr der Schafe" ein neues Tempelhaus mit neuen Säulen bringen.

besonders verliehenen Eigenschaft.<sup>32</sup> Die volkstümlichste Etymologie leitet es ab von "a-lethe" "entbergen, sich sichtbar machen dem vergessenden Menschen".<sup>33</sup> Unser Bild von der Säule belebt sich: Die Kirche muß so hoch ragen wie eine Säule. Denn auf diese Weise kann alle Welt sehen, hier entbirgt sich Gott, hier macht er sich dem Menschen sichtbar. Gäbe es die Kirche mit dieser Eigenschaft nicht, der Mensch in seiner Vergeßlichkeit könnte Gott - den wahren Gott, der sich in Christus erschließt - nicht sehen. Schaut also hierher - so der urchristliche Impuls -, auf diese Säule, auf uns, die Kirche, die Säule der Wahrheit!<sup>34</sup>

Ich mache einen kurzen Exkurs. Der Gedanke der Kirche als Säule der Wahrheit prägt eine große Tradition unseres Kirchenbaus. Sie müssen nur eine alte Kirche unseres Rheinlands betreten. Fast immer werden Sie sich von Säulen umfängen finden. Das berühmteste Beispiel ist neben Aachen, wo Karl der Große sogar antike Tempelsäulen einbauen ließ, und Essen, wo die Äbtissin Ida im 10.Jh. eine antike Säule als Kreuzsäule neu errichtete, der Kölner Dom. Seine Apostelpfeiler im Chor tragen die Kirche und weisen in ihrer Anordnung zugleich hin auf Christus, der die Wahrheit der Kirche ist: Wer den Weg der Apostel an den Pfeilern geht, wird zur Wahrheit Christi geführt, die das Mittelfenster und die Pfeiler am

---

32 Der Wortbildung nach *Nomen qualitatis*.

33 Für die philosophische Begriffsbildung stellte Aristoteles weitergehend die Weiche zu einer Verbindung mit dem Sein (*Metaph.* 993 a 30 bzw. 993 b 20 und 30). Die Weiterdiskussion bis M. Heidegger, *Vom Wesen der Wahrheit*, Frankfurt <sup>5</sup>1967 etc. ist hier nicht zu verfolgen (erste Hinweise und Lit. bei L.B. Puntel, *Wahrheit*, HPhG. Studienausgabe 6, 1974, 1649-1668).

34 Zur exegetischen Diskussion vgl. J. Roloff, *Pfeiler und Fundament der Wahrheit*. Erwägungen zum Kirchenverständnis der Pastoralbriefe, in: *Glaube und Eschatologie*. FS W. G. Kümmel, hg. v. E. Gräßer / O. Merk, Tübingen 1985, 229-247 und ders., *Der erste Brief an Timotheus*, EKK 15, Neukirchen 1988, bes. 190.197ff. Obige Interpretation führt das im Text "stylos" zugeordnete zweite (vorneutestamentlich bis zum gegenwärtigen Stand des *Thesaurus linguae Graecae* nicht belegte) Stichwort "hedraion" auf den Grundstamm "hedr" (vgl. lat. *sedeo, sella*), deutsch *Sitz*, zurück. Die Ableitung vom Stamm über die Adjektivbildung "hedraios" betont die Festigkeit / Stabilität des Sitzes (Roloff a.a.O. 199f akzentuiert letzteres: "das Fundament"; damit verschöbe sich die Interpretation etwas).

Chorende zeigen (für evangelische Augen freilich etwas stark mit Marienfrömmigkeit verbunden).<sup>35</sup>

Ich kann ein zweites Zwischenergebnis formulieren. "Wobey wil oder kan doch ein armer irriger Mensch mercken, wo [...] Christlich heilig Volck in der Welt ist?" fragte Martin Luther.<sup>36</sup> Nach dem ersten Timotheusbrief wäre über unsere Anfangsnotiz hinaus zu antworten: Ich armer, irrender Mensch will und kann es sehen an der Heiligkeit und Wahrheit Gottes, die sich dort entbirgt.

Das ist eine außerordentliche Würde der Kirche. Heilig ist sie und wahr, nicht aus sich selbst, aber aus Gott in Jesus Christus, der sie sich zu seinem Sitz erkor. Deshalb, aus dieser Wahrheit, die ihr Gott in Christus durch den Geist schenkt, gehört die Kirche ins Bekenntnis. "Ich bekenne, glaube" "die heilige christliche Kirche", sprechen wir im apostolischen Glaubensbekenntnis. Die Kirche ist aus der Wahrheit und dem Wirken Gottes in Christus vorgängig vor unserem Tun.<sup>37</sup>

### III. Der Anspruch - heilig in der Welt und untereinander

"Kirche gemeinsam leben", für diesen Anstoß des Proponendums haben wir uns bislang Grundlagen vergegenwärtigt: die Kirche gemeinsam leben, heißt in gewährter Heiligkeit Christi leben und in dieser Heiligkeit ausgreifen in die Welt. Wir müssen das aber auch konkretisieren, hineinführen in den Alltag - den geheiligten Alltag - des Lebens in unseren

---

35 Näheres in den Kunstführern (nur erste Einführung zu den genannten Orten in R. Schmitz-Ehmke, Rheinland, Dehio Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Neubearbeitung, München <sup>2</sup>1977, 6f. 176. 312ff). Erweiternde Lit. zur Bedeutung der Säule im Kirchenbau bei W. Messerer s.v., LCI IV 54-56.

Zu vergleichen wäre auch die Gestaltung der Altäre. Bis ins frühe Mittelalter hatte (neben anderen Typen) die Gestalt des Säulenaltars besonderes Gewicht. Denn der Altar trägt das, worin der sich entbergende Gott sichtbar und schmeckbar wird wie sonst nirgends: Brot und Kelch des Abendmahls. Das spätere Mittelalter verdeckte diese Bauvorschrift. Die Reformation fand sie im Abendmahlstisch als ragendem Zeichen nur punktuell wieder. Lit. im LCI I 105-107 s.v. Altar (Red.) und bei C.H. Ratschow / A. Stuiber / P. Poscharsky, Altar, TRE II 305-327.

36 Von Konziliis und Kirchen, WA 50, 628, 19-21.

37 Vgl. die Hinweise im die Ringvorlesung eröffnenden Vortrag von Jürgen Fangmeier; dort auch Unterscheidung dieser Glaubens- von einer "credo in"-Aussage.

Gemeinden. Eine Fülle von Fragen drängt sich auf. Ich kann nur Schlaglichter werfen. Ich wähle nach dem Proponendum und im Kontext der Ringvorlesung aus: 1. Gemeinde und Amt, 2. Heiligkeit und Welt, 3. Gemeinde und Ethik, 4. Gemeinde und Streit, 5. Leiden am Leib Christi.

### 1. Gemeinde und Amt

Wir sind heilig, sind der Tempel in Person samt seinem Personal. Plastisch - wenn auch kaum mehr bewußt - vollziehen wir das in unserem gottesdienstlichen Singen: Selbstverständlich beziehen wir die Psalmen ein, reformierte Gemeinden betont *alle* Psalmen. In der Zeit der Kultkonzentration auf den Jerusalemer Tempel sangen dagegen die Pilger nur einen Teil der Psalmen. Wesentliche Teile waren dem priesterlichen Bereich vorbehalten, erklangen den Pilgern aus der ausgegrenzten Heiligkeit des Tempels entgegen. Über Jahrhunderte hin gab es dafür besondere, gegenüber dem Volk levitisch abgestufte Tempelsänger. Die Psalmüberschriften - "für die Korachiter" etc. - lassen solche Sängergruppen bis heute erkennen.<sup>38</sup>

Das Christentum hat jede solche Unterscheidung aufgehoben. Wir sind *alle* Priester, Leviten und Tempelsänger. Das Proponendum betont das und wendet sich ausdrücklich gegen eine "Überbewertung des Pfarramtes".<sup>39</sup> Gleichwohl haben wir nicht nur das Pfarramt, sondern auch das Presbyteramt und andere Dienste. Wie kommt es zu dieser Gleichzeitigkeit von allgemeinem Priestertum und besonderen Ämtern?

Die neutestamentlichen Schriften zeigen sich dazu nicht einheitlich. Die Reformation begründete mit dem Ersten Petrusbrief ihre Durchsetzung des allgemeinen Priestertums (seit Luthers Auslegungen WA 12, 301-320, die

---

38 Zum Singen der Psalmen in spätalttestamentlicher bis neutestamentlicher Zeit Hinweise bei Schürer, *History II* (bibl. in Anm.7) 303f; vgl. auch I. Elbogen, *Der jüdische Gottesdienst, Frankfurt a.M.* 31931, 136-138.495f und S. Zeitlin, *The temple and worship: a study of the development of Judaism. A chapter in the history of the second Jewish commonwealth*, in: ders., *Studies in the early history of Judaism I*, New York 1973, 143-175, bes. 154f.

39 A.a.O. 24.

übrigens - heute weithin unbekannt - auch schon Überlegungen zu einem Amt der Frau anstießen<sup>40</sup>). Folgerichtig zitiert das Proponendum gerade den 1 Petr zu unserem Thema (2,8).<sup>41</sup>

Dort steht sogar verstärkt "ihr seid *königliche* Priesterschaft"; ihr regiert das Haus Gottes, das ihr seid - welche Würde der Gemeinde! Dabei ist noch nicht einmal das die spannendste Entdeckung des 1 Petr, sondern daß diese Würde im Gottesvolk seit jeher angelegt ist. "Ihr seid königliche Priesterschaft", zitiert der 1 Petr nach der Schrift, genauer einem Wort der Tora, Ex 19,6. Schon lang vorneutestamentlich also kannte das heilige Volk - das muß ich gegenüber dem ersten Vortragsteil nachtragen - neben dem besonderen Tempel auch die umfassende Heiligkeit aller. Die Ausdehnung der Heiligkeit des Tempels aufs Volk durch Jesus und die Urchristen hat hier ihre alte Wurzel.<sup>42</sup>

Freilich muß ich nun im 1 Petr auch weiterlesen und finde 5,1-4: Ihr "Ältesten [...], weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie [...] als Vorbilder [...]".<sup>43</sup> Allgemeines Priestertum und besondere

40 "Nun möchtestu sagen: Ist das wahr, das wyr alle priester sind [...] und sollen die weyber auch priester seyn? Antwort. [...] (Es) ist nur eyn unterscheyd euserlich des ampts halben, datzu eyner von der gemeyne beruffen wirt. Aber fur Gott ist keyn unterscheyd [...] wie Paulus sagt Gal:3. Es ist alles eyn ding, und eyttel geystlich volck [scl. Gal 3,28]. Darumb sind sie alle (!) zumal priester, mügen alle (!) Gottis wort verkundigen", beginnt die Argumentation (ich zitiere aus WA 12, 308,29-309,23). Erst der Nachsatz bremst die grundsätzliche Amtseröffnung mit einem Ordnungsargument: Das Gesagte gelte mit der Ausnahme "das weyber nicht ynn der gemeyn reden sollen, sondern die menner predigen lassen, umb des Gepotts willen, das sie yhren mennern sollen unterthan seyn, wie S. Paulus leret 1. Cor: 14." Der Schluß von Luthers Argumentation indiziert darauf, daß er selbst das geringere Gewicht des Ordnungsarguments wahrnimmt; denn es ist einzuschränken: "Solch ordnung lesset Gott bleyben, macht aber nicht unterscheyd des gewalts." Daher erwägt Luther eine in seiner Zeit plastische Ausnahme aus der Ordnung männlichen Predigtamtes: "Wo [...] nicht menner da weren, sondern eyttel weyber, als ynn nonnen klöstern, da möcht man auch eyn weyb unter yhn auff werffen, das da predigte." (Argumentation in WA 12, 308f fortlaufender Text).

41 A. a. O. 14.

42 Die vorneutestamentliche Geschichte der Vorstellung ist freilich verschlungen. Besonders virulent wurde sie wohl nach der Zerstörung des 1. Tempels im 6. Jh. (s. Jes 61,6). In makkabäischer Zeit wurde Ex 19,6 verschoben zur Ermöglichung einer Doppelinstitution von Königtum und Priesterschaft (1 Makk 2,17f). Weiteres Material und Erwägungen neben den Kommentaren bei E. Schüßler Fiorenza, *Priester für Gott* [...], NTA 7, Münster 1972, bes. 78-166.

43 Übersetzt in Anlehnung an Luther, revidiert.

Presbyter, ja besonderer "Kleros" - auch dieser Begriff steht griechisch (bei Luther verunklart) in 1 Petr 5,3 - gehören zusammen. Warum? So schwierig sich die Auslegung von 1 Petr 5,1-4 im einzelnen darstellt,<sup>44</sup> ist der Grundgedanke erkennbar: Auch wenn wir alle Priester sind, müssen wir doch zugleich hören, müssen uns stets neu vor Augen halten lassen, daß unsere Heiligkeit von Christus kommt. Wir brauchen die bleibende Erinnerung an das Gegenüber Jesu Christi. Für dieses Gegenüber stehen die "Presbyter" - sprachgeschichtlich die Vorgänger der heutigen "Priester" und "Presbyter"<sup>45</sup> - mit den ihnen vor dem "Erzhirten" Christus<sup>46</sup> zugewiesenen Aufgaben und Gemeindebereichen ("kleros" heißt eigentlich "Los"). Die Gemeinden erfahren sie als ihnen aufgeprägt.<sup>47</sup>

Im Grundsatz könnte es genügen, sie im Himmel zu schauen, als Umgebung des Thrones Gottes. Darauf beharrt denn auch die große Vision des Johannes in Offb 4,4. Das allgemeine Priestertum ist korrelierend in der Offb (1,6;5,10;20,6) - soweit sich erkennen läßt - radikaler gedacht als im 1 Petr. Die Ausbildung des kirchlichen Amtes wurde dadurch zwar nicht mehr grundlegend gebremst. Mit der Aufnahme der Offb ins Neue Testament bleibt aber ihre Infragestellung stets neu zu hörende Herausforderung.<sup>48</sup>

- 
- 44 Zur Diskussion seien nur W. Nauck, Probleme des frühchristlichen Amtsverständnisses (1 Petr 5,2f), in: K. Kertelge Hg., Das kirchliche Amt im Neuen Testament, WdF 439, Darmstadt 1977, 93-143; F. Schröger, Gemeinde im 1. Petrusbrief [...], Passau 1981, 117ff und J. Roloff, Themen und Traditionen urchristlicher Amtsträgerparänese, in: H. Merklein Hg., Neues Testament und Ethik. FS R. Schnackenburg, Freiburg 1989, 507-526, dort 508ff genannt.
- 45 Amtsgeschichtlich im 1 Petr aber noch keines von beidem in unserem Sinne; die neutestamentliche Presbytertradition hat wahrscheinlich übergemeindliche Wurzeln (vgl. M. Karrer, Das urchristliche Ältestenamt, NT 32, 1990, 152-188, zum 1 Petr dort 171ff).
- 46 1 Petr 5,4; vgl. 2,25.
- 47 "Stoßend aufprägen" steckt etymologisch in dem von Luther mit "Furbild" übersetzten Wort "typos" v.3.
- 48 Zur Diskussion der Offb Schüßler Fiorenza a.a.O. 168-290.291-416 und passim sowie die neueren Kommentare. Das Bild verschiebt sich, wenn die Gemeindeengel in Kap.2-3 auf Bischöfe oder allgemeiner auf irdisch für die Kirche verantwortliche Gestalten zu deuten wären (eine differenziert bis Anton Vögtle, Tô aggelò tês... ekklesiás, ORPB 67, 1966, 327-332 wirksame Position). Doch ist dies angesichts des sonst durchgängigen Verständnisses von aggeloi in der Offb als überweltliche Gestalten unwahrscheinlich.

Die Koordinaten für unser Thema Gemeinde und Amt lassen sich bündeln: Alle sind wir berufen, die Kirche zu regieren. Doch bedürfen wir in diesem Regiment des bleibenden Gegenübers des Wortes und Wirkens Gottes. Die Ämter, die sich in unseren Gemeinden ausgebildet haben, haben von daher ihren Sinn und ihre Aufgabe.

Damit die Träger der sich spätneutestamentlich ausbildenden Ämter dies nicht vergessen oder eibnen, haben einzelne urchristliche Schriften einen besonderen Maßstab entwickelt: Wer die Gemeinde bleibend und stets neu an ihre Heiligkeit erinnert,<sup>49</sup> muß auch in besonderer Weise heilig sein, besonders strengen ethischen Ansprüchen genügen, meinen die Pastoralbriefe.<sup>50</sup> Wir sind in jüngerer Zeit demgegenüber kritisch geworden. Denn wenn wir alle heilig sind, können wir eine gewissermaßen größere Heiligkeit der Amtsträger nur als Widerspruch dazu empfinden. Dieser Einwand ist wichtig und richtig. Im Sinne des Neuen Testaments muß ich freilich hinzufügen: Es gibt keine höheren ethischen oder Vorbildansprüche an die Amtsträger, weil die aus der Heiligkeit erwachsenden ethischen Ansprüche uns allen gelten. Ethische Beliebigkeit ist ein Mißverständnis.

Ich bin unversehens beim nächsten Thema: christliches Leben und christliche Ethik. Wir können das unter zwei Aspekten in den Blick nehmen, dem des Zuspruchs von Heiligkeit und dem des Anspruchs aus Heiligkeit. Beides gehört zusammen. So sind die beiden nächsten Abschnitte eigentlich miteinander zu hören. Ich verzögere die unmittelbar ethische Frage einen Augenblick und beginne mit dem Zuspruch von Heiligkeit über die uns umgebende Welt.

---

49 Das Verständnis der Gemeindeglieder als "Heilige" ist in den Past, um die es hier geht, vorausgesetzt: s. bes. 1 Tim 5,10.

50 Mit dem Glied "hosios" ist der entsprechende Katalog für den Episkopos in Tit 1,7ff formuliert. Die Amtsträgerparänese der Past ist damit freilich nur angetippt. Für die notwendige Vertiefung und Präzisierung sei bes. auf J. Roloffs Auslegung von 1 Tim 3,1-13;4,12-5,25 in ders., 1 Tim, EKK 15 (bibliographiert in Anm.34) z.St. verwiesen.

## 2. Heiligkeit und Welt

Heiligkeit lebt im Alltag. Doch der ist geprägt von lauter profanen Dingen bis hin zu Werkzeug, Essen und Trinken, mehr und mehr dazu durchs Handeln nichtchristlicher Mitbürger und Mitbürgerinnen. Engt das nicht ein? Ja, wird die zunehmende Entfernung vom Christentum bis in unsere Familien hinein nicht zuletzt den Glauben in Unsicherheit führen?

Paulus und seine Gemeinden antworteten in einer noch ausgeprägteren Situation christlicher Vereinzelung in nichtchristlicher Umwelt: Das muß nicht sein. Denn durch unsere Wendung zu Gott in Jesus Christus wird heilig, wem wir uns zuwenden und was wir in die Hand nehmen. Die Heiligkeit der Gemeindeglieder strahlt, da sie von Gott kommt, aus. Wirksam wird das bis in die Familien hinein. Dort heiligt - wie Paulus formuliert - eine in der Gemeinde stehende Frau ihren nicht glaubenden Mann; wenn die Frau nicht glaubt, dann sie ein christliches Geschwister etc. (1 Kor 7,14).<sup>51</sup>

Der erste Timotheusbrief verfolgt den Gedanken für unseren Umgang mit allem Geschaffenem: "alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet" (1 Tim 4,4f).<sup>52</sup> Das begründet unser Tischgebet, ja in der weiteren Geschichte der Kirche alles Beten in der Schöpfung bis hin zum Gebet des Steigers vor dem Einfahren in die Grube und dem Gebet vor dem Schlafen. Denn alles - Essen, Arbeiten, Schlafen - gehört zu Gottes Schöpfung und wird geheiligt durchs Gebet.<sup>53</sup>

---

51 Das christliche Geschwister begreift den Ehemann, auf den eine Textvariante abhebt, mit ein. Zur näheren Auslegung s. die Kommentare und die - in der Regel freilich knappen - Behandlungen in der Spezialliteratur bis O.L. Yarbrough, Not like the gentiles. Marriage rules in the letters of Paul, SBL DS 80, Atlanta 1985, 111f. Die kultur- und religionsgeschichtlichen Textprobleme (welche Unreinheitsvorstellungen bilden sein implizites Gegenüber etc.?) weist namentlich N. Baumert, Ehelosigkeit und Ehe im Herrn [...], fzb 47, Würzburg 1984, 68-81 auf. Hermeneutisch wesentlich ist der Impuls der ausstrahlenden Heiligkeit; die religionsgeschichtliche Situation bleibt heutigen Augen fremd.

52 Übersetzung Luther revidiert.

53 Näheres bei Roloff a.a.O. 225-228.

Man (Mann und Frau) erkennt also das christliche Volk, die Gemeinschaft der Heiligen, an der zuversichtlichen, heiligen Zuwendung zum anderen einschließlich dem nichtchristlichen Mitmenschen, und man erkennt es am Gebet. Das Gebet ist, meinte Luther in seinen mehrfach angesprochenen ekklesiologischen Ausführungen, ein "Heilmittel" wie Taufe und Abendmahl. Es macht "heilig", d.h. "heil, ganz", was es mit der Wahrheit Gottes in Christus verbindet. Daher "wo du sihest und hörest, das man das Vater Unser betet und beten lernet, auch Psalmen oder Geistliche lieder" - in der ganzen Geschichte der Kirche Formen des Gebets - "singet, nach dem wort Gottes und rechtem glauben, Da wisse gewis, das da ein heilig Christlich volck Gottes sey".<sup>54</sup>

### 3. Gemeinde und Ethik

Die Grundzüge für einen Ausblick in die Ethik ergeben sich nach dem Gesagten geradezu notwendig:

Die Gemeinde ist ausgewiesen als Bereich für Gott. Sie lebt im Bewußtsein der besonderen Gottesnähe. Die antiken Mitbürger und Mitbürgerinnen verbanden das mit besonderer "Reinheit". Vieles, was sie außerhalb der Mauern des Heiligtums praktizierten oder zumindest begegnen sahen, namentlich alles Unrecht, war innen durch die Heiligkeit des Ortes von vornherein ausgeschlossen. So nun bei den Christen im ganzen Leben: Unrecht ist nirgendwo mehr tolerabel. Der ganze Alltag ist zu leben als Gottesdienst.

Am wirkungsträchtigen formulierte das Paulus in Röm 12,1-2: "Ich ermahne euch, daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer" - wie die Mitbürger(innen) Opfer in den Tempel bringen - "als ein Opfer, das lebendig [...] ist. Das sei für euch der wahre Gottesdienst", der lebendige Gottesdienst im Alltag der Welt, wie wir in den letzten Jahrzehnten gerne sagen. Paulus weiß dabei schon um die gerade angesprochene Versuchung,

---

54 Luther, Von Konziliis und Kirchen, WA 50, 641,21-25.

sich in der Spannung zwischen Heiligem und Profanem mehr zum Profanen als zum Heiligen zu halten. Deshalb ergänzt er Vers 2: "Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene."<sup>55</sup>

"Und stellt euch nicht dieser Welt gleich", dieser Satz bündelt all die ethische Beschwer, denen uns die zunehmende Ablösung der uns umgebenden Gesellschaft von den hergebrachten Bindungen des Christentums aussetzt. Denn über Jahrhunderte konnten Kirche und Welt in unserem Land als Lebenseinheit erscheinen. Heute zerbricht dies. Der Lebensmaßstab der Welt ist nicht mehr automatisch eins mit dem der Schrift. Wie sollen wir uns angesichts dessen verhalten? Paulus und Matthäus mit der berühmten Kernstelle der Bergpredigt Mt 5,48 stehen in einem Punkt auffällig nahe beisammen: seid vollkommen (vgl. das letzte Wort von Röm 12,2 mit Mt 5,48).<sup>56</sup> Jede Anpassung im Wertewandel ist zu prüfen, ob sie dem entspricht, also nach dem Gesagten in etwa gottesdienstlich vollziehbar, heilig ist.

Wir wissen, daß darüber in den frühen Gemeinden Konflikte entstanden, Konflikte übrigens durchaus moderner Art, denn die Sexualethik nimmt einen herausragenden Stellenwert ein (1 Kor 5ff u.ö.). Ist da nicht alles erlaubt?, fragen nicht erst wir, sondern schon einige Korinther (vgl. 1 Kor

55 Wieder ist die Auslegung der Verse damit nur angerissen. Wesentliche Impulse für ihre jüngere Diskussion gab E. Käsemann, *Gottesdienst im Alltag der Welt* (1960), *Exegetische Versuche und Besinnungen II*, Göttingen 1964, 198-203 (vgl. ders., *An die Römer*, HNT 8a, Tübingen 4<sup>1980</sup>, 311ff). Ein exegetischer Konsens über die Bewertung insgesamt besteht nicht, wie die nach D. Betz, *Das Problem der Grundlagen der paulinischen Ethik* (Röm 12,1-2), ZThK 85, 1988, 199-218 wieder aufgebrochene Debatte zeigt.

56 Hier müßte die Diskussion über Differenzen im ethischen Ansatz bei Paulus und Matthäus anschließen. Doch übersteigt dies den vorliegend möglichen Raum. Lit. zu Mt 5,48 bei U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus I*, EKK I I, Zürich usw. 1985, 304f.312ff. Das eigene Gerechtigkeits- und Vollkommenheitsverständnis des Mt (Ansatz beim vorfindlich gerechten Tun) arbeitet zuletzt A. Wouters, "... wer den Willen meines Vaters tut" [...], BU 23, Regensburg 1992 heraus. Die Brücke zu Paulus ist nicht im Ansatz zu schlagen (der läge für Paulus statt beim vorfindlich gerechten Tun bei der Gerechtigkeit Gottes). Doch Konvergenzen ergeben sich, wo Paulus von seinem Ansatz aus auf materiale Ethik zudenkt (wie Mt umgekehrt von seinem Ansatz aus auch auf Gerechtigkeit Gottes zu reflektiert: 6,33; dazu Lit. bei Wouters 253-259).

6,12). Paulus antwortete, wenn ich das so knapp zusammenfassen darf: Erlaubnis ist kein ethischer Maßstab. Nicht nach Erlaubtsein ist zu fragen, sondern nach dem, was im Bereich der Heiligkeit gemäß ist,<sup>57</sup> was unsere Vollkommenheit gemäß auszudrücken vermag.<sup>58</sup>

Das macht nicht leicht, dem Wertewandel unserer Gegenwart vorbehaltlos entgegenzukommen, so gewiß wir immer wieder erkennen müssen, daß bis vor kurzem gültige Werte (so verschiedene wie Nationalismus oder das Unterdrücken von Äußerungen starker Gemütsbewegungen, trauernden Weinens wie zugeneigten Umarmens) auch nicht neutestamentlich waren. Wir müssen je und je prüfen. Und Maßstab aller Prüfung darf nicht der allgemeine Verstand sein oder das "normale", allgemein werdende Verhalten. Sondern Maßstab ist der erneuerte Sinn, in dem Heilige miteinander leben. Maßstab ist dieser Sinn zugleich so, daß er - nach allem Gesagten folgerichtig - über die Gemeinde hinausweist. Die Angemessenheit christlichen Verhaltens ist für alle Menschen erkennbar zu halten, hebt Paulus in Phil 4,5 hervor.<sup>59</sup> Gutes zu tun, findet seinen paradigmatischen Ort in der Gemeinde, richtet sich aber auf jedermann, akzentuiert Gal 6,10.<sup>60</sup>

Die schon zitierte zweite These der Barmer Theologischen Erklärung führt den Impuls mit dem Stichwort der Dankbarkeit weiter, das der

57 Womit der Befund im 1 Kor natürlich nur holzschnittartig wiedergegeben ist. Zu differenzieren ist zur korinthischen Situation (zu der insgesamt M.Y. MacDonald, *Women holy in body and spirit: the social setting of 1 Corinthians 7*, NTS 36, 1990, 161-181 nicht uninteressante weiterführende Impulse gibt) wie zur Auslegung der einschlägigen Passagen. Daß im Hintergrund der paulinischen Argumentation von 1 Kor 6,12-19 israelitische Traditionen von dem Heiligum (israelitisch dem Tempel) nicht gemäßer Unreinheit nachwirken, wies bes. G. Dautenberg, "Feugets tén porneian" (1 Kor 6,18) [...], in: FS Schnackenburg (Bibliographie s. Anm.44), 1989, 271-298, hier 288ff, auf (markant das Ergebnis 290: Es "dürfte die paulinische Sexualethik in ihrer Begründung und in ihrer Kompromißlosigkeit ohne Berücksichtigung ihrer Verwurzelung im kultischen Denken des Frühjudentums nicht verständlich sein").

58 Jenseits der Sexualethik bis hin zu 1 Kor 14,20 (wo übrigens die Einheitsübersetzung "teleios" ungenügend wiedergibt).

59 Zur Stelle in der paulinischen Ethik neben den Kommentaren z.B. W. Schrage, *Ethik des Neuen Testaments*, GNT 4, Göttingen 5=21989, 204-207.

60 Z. St. die Kommentare bis H.D. Betz, *Der Galaterbrief* [...], übers. v. S. Ann, München 1988, 526ff.

Heidelberger Katechismus als Überschrift über seinen ethischen Hauptteil wählte:<sup>61</sup> Durch Jesus Christus, Gottes Zuspruch und Gottes Anspruch, "widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen."<sup>62</sup>

Die Erfahrung zeigt: Die freie Bewährung dieses Dienstes wird nicht ohne Streit gehen. Daher

#### 4. Gemeinde und Streit

"Da die ganze Gemeinde Gottes Tempel ist, kann Paulus auch schwer erträgliche Meinungen stehen lassen. Die Zukunft, die Gott gehört, wird erweisen, was vor Gott Bestand haben wird", schlägt das Proponendum vor.<sup>63</sup> Es verweist dazu auf 1 Kor 3,13.

Es lohnt, diesen und die nachfolgenden Verse einen Augenblick genauer anzusehen. Die "Zukunft, die Gott gehört", ist dort nämlich präziser benannt. "Der Tag wird es erweisen", lese ich, d.h. der Tag der Parusie oder - in der Revision der Lutherbibel bevorzugt - des Gerichts.<sup>64</sup> "Denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. [...] Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch" (vv.13-15).<sup>65</sup>

Paulus visiert mit diesem Wort besonders die christlichen Verkündiger an. Doch spricht er es zugleich in die ganze christliche Gemeinde.<sup>66</sup> Insofern läßt es sich hermeneutisch in unser christliches Verhalten allgemein verlängern.

61 "Von der Dankbarkeit" bilden im Heidelberger Katechismus die Fragen 86-115 (bes. verbreitet die Jubiläumsausgabe, Hg. Lippische Landeskirche u.a., 1963, dort 43-57).

62 A. a. O. (Anm.24) 35.

63 A. a. O. (Anm.4) 17.

64 Luther selbst begnügte sich mit dem einfachen "Der tag" (WA.DB 7,95).

65 Übersetzung Luther revidiert.

66 Vgl. H. Merklein, 1 Kor (bibl. in Anm. 19) 270.

Zu betonen ist der Schluß "auch wessen Werk verbrennt, wird gerettet werden". Das Gericht darf nie zur Drohung werden. Und doch ist damit nicht alles gesagt. Denn es ist - um beim paulinischen Bild zu bleiben - ein Unterschied, ob einer bei einer Feuersbrunst gerade noch selbst mit angesengter Haut und Rauchvergiftung davonkommt, oder ob er seine Habe, seine Pflanzen, sein Haus retten kann.<sup>67</sup>

Der Vorschlag des Proponendums ist daher zu präzisieren, wenn nicht korrigieren. 1 Kor 3,13 begründet kaum, "schwer erträgliche Meinungen stehen" zu "lassen". Vielmehr zeigt es den Rahmen christlichen Streitens: Die Person des oder der anderen ist gerettet und bleibt gerettet; von da aus erwächst eine Verantwortung des Apostels und der Mitchristen für des (der) anderen Werk. Zu dieser Verantwortung gehört die Unterstützung der Nächsten, wo sie Gutes anpacken, und der Widerspruch, wo sie ein schlechtes Werk bauen. Der Widerspruch, der schlechtes Werk nicht stehen läßt, auf daß es künftig verbrenne, ist sachgemäßer Streit.

Paulus führte ihn ungescheut - nicht um die Person anderer zu verletzen, sondern um sie und das, was ihrer ist, zu erhalten. Die Mehrzahl seiner Briefe sind aus solchem Streit hervorgegangen.

Die Maßstäbe einer christlichen Streitkultur werden sichtbar: Nie darf es darum gehen, den anderen oder die andere zu verletzen. Denn da würde man (Mann und Frau), statt Brand zu verhüten, schon vor dem Brand verwunden. Nie darf es auch darum gehen, ohne Gegenprüfung eigene Ansicht und eigenes Tun als Maßstab durchzusetzen.<sup>68</sup> Denn da könnte selbst ein schlechtes Werk entstehen. Aber Brandverhütung ist auch nicht, Verantwortung für das Werk von sich wegzuschieben auf Gott und seine Zukunft. Vielmehr muß, wo ein Werk gefährdet ist, das benannt werden

---

67 Für die Sachtradition ist alttestamentlich Am 4,11 zu vergleichen (in dessen Wirkungsgeschichte Sach 3,2 gehört). Lit. zur näheren Interpretation und zur Wirkungsgeschichte der Stelle bei W. Schrage, 1 Kor I (bibl. Anm. 19) 286.300-304.307ff und H. Merklein a.a.O. 266-270.

68 Ein Verhalten, das die Kirche seit alters beschäftigt: s. nur die Hinweise bei Augustin, An Januarius (I) 3.

und müssen Maßnahmen ergriffen werden zu besserem Bau.<sup>69</sup> In der gegenwärtigen Lage unserer Kirche scheint mir das von hoher Aktualität. Freilich, noch ein letztes ist hierzu zu sagen: Wer so streitet, leidet. Er setzt sich ja dem Schaden des Werkes aus, um das er ringt, und leidet deshalb mit dem Schaden dieses Werkes mit. Im Mit-Leid erhält das Streiten seine Tiefe.

Ich bin beim letzten Teilbereich angelangt:

### 5. Leiden am Leib Christi

Leiden am Leib Christi ist nicht neu. Es begleitet vielmehr die Geschichte der Kirche seit ihrem Anfang. Die mir eindrucksvollste Schilderung des Neuen Testaments finde ich in der Abschiedsrede des Paulus - der Rede, in der er schon seinen Tod ahnt - in Milet Apg 20. Paulus blickt dort nach der Schilderung des Lukas zurück, wie er dem Herrn gedient hat, geleitet vom heiligen Geist.<sup>70</sup> Und dann blickt er voraus: "So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde (das Bild für Kirche, das wir schon aus dem 1 Petr kennen) [...] seid wachsam und denkt daran, daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgesehen habe, einen jeden *unter Tränen*

---

69 Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Barmer Theologische Erklärung (3. und 4. These) den Begriff der "Gemeinschaft" zugunsten "Gemeinde" vermeidet: Der Begriff der Gemeinschaft hat nicht nur eine biblische Geschichte - nach dem griechischen "koinonia" bei Paulus (1 Kor 1,9; 10,16 u.ö.), Act 2,42, Hebr 13,16 und im 1 Joh (1,3.6.7) -, er erhielt in der deutschen Vorstellungsentwicklung bis zum Nationalsozialismus auch ideologische Züge (Materialien z.B. bei R. König, Gemeinschaft, in: Das Fischer Lexikon Soziologie. Neuausgabe, Frankfurt a.M. 1972 [= 1967], 92-97 und P. v. Blanckenburg, Über den Begriff der Dorfgemeinschaft [...], Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 8, 1960, 46-56; vornationalsozialistisches Schlüsselwerk für die Entwicklung ist F. Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, Berlin 4 und 5 1922 [<sup>1</sup>1887]). Diese ideologische Entwicklung scheint derzeit überwunden. Doch die Theologie kann sich über die Barmer Erklärung daran erinnern lassen, daß schon Luther das Wort "Gemeine [...]" oder noch klarlicher "ein heilige Gemeine" für der Ekklesiologie gemäß hielt als das Wort "Gemeinschaft" (Großer Katechismus, 3. Artikel, BSLK 657,1-18). "Heilige Gemeinde" evokiert die Möglichkeit zu sachgemäßem Streit stärker als die besonderen Momente des Zusammenhalts im Gemeinschaftsbegriff.

70 Unser Leitmotiv der Heiligkeit begegnet Apg 20 somit von der Heiligkeit des Geistes aus (vv.23.28). Es führt zum vertrauten Verständnis der Christen als "Geheiligte" (v.32).

zu ermahnen" (vv.28.31).<sup>71</sup> Paulus weinte - ja, er weinte nach dieser Wiedergabe des Lukas oft -, und er gibt dies zu.<sup>72</sup>

Aus einem Paulusbrief ist insbesondere die Auseinandersetzung mit den Korinthern zu vergleichen. Dort schrieb Paulus - teilt er 2 Kor 2,4 mit - "unter vielen Tränen; nicht, damit ihr betrübt werden sollt, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich habe besonders zu euch."<sup>73</sup> Die Tränen erwachsen aus der Liebe und machen diese kenntlich.<sup>74</sup>

Paulus weint um das, was er liebt, weil er es gefährdet sieht, und bricht damit den Damm für die Klage aller, die nach ihm in der Christenheit leiden. Unmittelbar sichtbar wird der Dambruch in Milet. Denn nach des Paulus Worten brechen alle in Weinen aus. Eine Welle des Mit-Leidens überschwemmt sie, des Mit-Leidens - wie Lukas stilisiert - mit Paulus, der sie nun schmerzlich verläßt (Apg 20,37f).

Seither ist wie das Lob der Gemeinschaft der Heiligen die Klage über Abschiede und die oft gar nicht ideale, heilige Wirklichkeit dieser Gemeinschaft und ihrer Glieder eine legitime, begründete und um des Wendens von Not oft notwendige Äußerung des Glaubens. Ein Kreis schließt sich. Ich fasse zusammen:

#### IV. Schluß

"Gemeinsam in der Kirche leben" führt uns in die Gemeinde<sup>75</sup> der Heiligen, der von Gott in Christus durch den Geist Geheiligten und Beanspruchten. Säule und Sitz der Wahrheit Gottes können wir - folgen

71 Übersetzung nach Luther.

72 Lukas zeichnet dies als modellhaft insbesondere für christliche Amtsträger; s. neben den Kommentaren F. Prast, Presbyter und Evangelium in nachapostolischer Zeit. Die Abschiedsrede des Paulus in Milet (Apg 20,17-38) [...], fzb 29, Stuttgart 1979, 137 (Prast neigt übrigens zu einer nur bildlichen Deutung der Tränen: 64 ohne nähere Begründung).

73 Übersetzung wieder nach Luther, revidiert.

74 Ein ganzer, wohl verlorener, Paulusbrief erhielt von dieser Stelle her seinen Namen: der "Tränenbrief". Näheres und Lit. in den Einleitungen und Kommentaren zum 2 Kor, z.B. Chr. Wolff, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, ThHK 8, Berlin 1989, 1f vor 42.

75 Zur Begriffspräzisierung vgl. Anm. 69.

wir einem Akzent der Schrift - in dieser Gemeinde emporragen sehen vor aller Welt. Das Wort Gottes spricht ihr die Heiligkeit und Wahrheit zu. Das Erinnern an dessen Gegenüber berechtigt im allgemeinen Priestertum zur Aufnahme besonderer, in der neutestamentlichen Zeit freilich noch keineswegs eindeutig ausgebildeter, kirchlicher Ämter. Die Heiligkeit strahlt aus; auch nicht glaubenden Mitmenschen können Christen als Geheiligten begegnen. Umfassend ist der korrelierend an die Gemeinde ergehende Anspruch; denn Heiligkeit heißt Orientierung auf Vollkommenheit hin. Er weist ethisch aufeinander und auf die Mitwelt, äußert sich in Dienst und - wo das Werk gefährdet ist - in Streit. Die ganze Person ist einbezogen mitsamt ihres Gefühls, ihrer Freude und ihres Leidens samt ihrem Leiden an der Kirche. Wo in all dem Kirche lebendig ist und bleibt, ist das ein keineswegs selbstverständliches Geschehen. Vielmehr erfahren wir es als Geschenk des Geistes gegen unser versagendes menschliches Tun.